

Cristian Nani

# WIE EIN SCHAF UNTER WÖLFEN

Vom Hirtenjungen  
zum Gefängnisprediger  
in Afghanistan



*OpenDoors*  
BRUNNEN

Cristian Nani

# WIE EIN SCHAF UNTER WÖLFEN

Vom Hirtenjungen  
zum Gefängnisprediger  
in Afghanistan

Brunnen Verlag/Open Doors

Cristian Nani (geb. 1973) arbeitet seit 2008 bei Open Doors und ist seit 2015 Leiter des italienischen Zweiges. Als ehemaliger Journalist ist er Schriftsteller und Podcaster.

Er unternahm mehrere Reisen in Länder, in denen Christen verfolgt werden, in Afrika, dem Nahen Osten, Asien und Südamerika. Er lebt mit seiner Frau in Vicenza, im Nordosten Italiens.

Die zitierten Bibelstellen sind folgenden Übersetzungen entnommen:  
Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart  
Hoffnung für alle®, © 1983, 1996, 2002, 2015 by Biblica, Inc.®. Verwendet mit  
freundlicher Genehmigung des Herausgebers Fontis.

Die Zitate aus dem Koran sind folgender Übersetzung entnommen:  
Khoury A. T., Der Koran; Übersetzung: Adel-Theodor Khoury; © 2007, Gütersloher  
Verlagshaus, Gütersloh in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH

Die Namen aller Personen in diesem Buch wurden aus Sicherheitsgründen verändert.



© 2024 Brunnen Verlag GmbH, Gießen  
Übersetzung: Christian Loß  
Umschlagfoto: Akela - from alp to alp / stocksy.com  
Tracy Ben / adobestock.com (U4)  
Umschlaggestaltung: Jonathan Maul  
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck  
ISBN Buch: 978-3-7655-3608-3  
ISBN E-Book: 978-3-7655-7845-8  
www.brunnen-verlag.de



*Gewidmet den verfolgten Christen Afghanistans*

*Mein Herz dichtet ein feines Lied,  
einem König will ich es singen;  
meine Zunge ist ein Griffel eines guten Schreibers.*

*Psalm 45,2 (LÜ)*



# INHALT

Prolog	7
Der Sohn einer Dienerin	11
Der Hirte der Schafe	17
Mein Land steht in Flammen	26
Du gibst und du nimmst	33
Botschafter eines unbekanntes Gottes	39
Vom Sohn einer Dienerin zum Kind eines Königs	52
Die Hauskirche	70
Nur Gott weiß	98
Gerechtigkeit?	127
Ein guter Heide	133
Gottes Werk	155
Freiheit	166
Epilog	169
Danksagung	173
Der Dienst von Open Doors	174



# PROLOG

*Herat, Afghanistan, Anfang der 1980er-Jahre*

Der Geruch des Weinbergs wehte durch die Luft wie ein Atemzug aus den Lungen der Erde; das Aroma der Trauben wurde von einem warmen Wind begleitet, der den steifen Gliedern der Soldaten Linderung verschaffte. Der Helm kratzte und reizte die harte Haut auf seiner Stirn. Trotz der sechsmonatigen Ausbildung fühlte sich Nasiry nicht wie ein echter Soldat. Ein Hazara auf paschtunischem Boden, ein Hirte, der Sohn einer Dienerin, aber auch ein denkendes Wesen, ein lebhafter Kopf voller Fragen nach dem Sinn des Lebens und den Nuancen des Himmels. Nein, Nasiry war kein Soldat. Er vermisste die geregelte Einfachheit des Hirtenlebens, die blökende Symphonie der Schafe, die sanfte Nähe seines namenlosen Hundes und dieses tiefe Gefühl der Freiheit, das sein ganzes Dasein umgab. Er war nicht für das Soldatenleben geboren. Aber der Krieg ist ein grausamer Herrscher, kaltherzig zu seinen Untertanen. Sie werden dahingeschlachtet, sinnlos, würdelos, entbehrliche Verfügungsmasse im Dienst der reinen Machtausübung oder der willkürlichen Zerstreuung.

Sein Kopf juckte, der Schweiß rann ihm in der Spätsommerhitze den Rücken hinunter. Er wartete auf die Befehle eines bärtigen Feldwebels, dessen Augen eingefallen waren vom Hass auf das Leben, das ihm das Schicksal beschert hatte. Die Front war genau hier, nur ein kurzes Stück entfernt. Der Feind war genau hier, nur ein kurzes Stück entfernt, irgendwo versteckt, getarnt in der Landschaft; ein unersättlicher Dämon, der sich diesem Land bis zum Tod verschrieben hatte. Soldaten wie Nasiry hatten Angst vor den Mudschahedin.



Jeder, der dieses Gebiet kannte, wusste, dass sie niemals auch nur einen Quadratzentimeter staubigen Bodens aufgeben würden, ohne ihn vorher mit Blut zu tränken. Ihrem eigenen oder dem der sowjetischen Eindringlinge und ihrer Unterstützer in der Regierung.

Er vermisste seine Schafe!

„Wir schlagen unser Lager in der Mitte dieses Weinbergs auf. Wir können die übrigen Reben und die Gräben als Deckung nutzen. Der Kommandant erwartet uns um acht Uhr morgen früh einsatzbereit. Ich will, dass heute um vierzehn Uhr zweihundertfünfzig Quadratmeter des Ackers dort vorne vollständig geräumt und leer sind, damit wir dort unsere Zelte aufschlagen können. Ihr habt schon genaue Anweisungen erhalten, wie ihr das Gelände räumen sollt, also an die Arbeit!“, rief der afghanische Feldwebel, ohne zu zögern, während eine Gruppe sowjetischer Offiziere an einem russischen UAZ-Geländewagen lehnten und aus der Ferne zuschauten.

Herat, die antike afghanische Stadt, deren Zitadelle von Alexander dem Großen erbaut wurde, war nur wenige Kilometer entfernt. Der Krieg zerstörte das ganze Land.

Die Sowjets regierten einen Teil der Demokratischen Republik Afghanistan seit der siegreichen Eroberung Kabuls durch die Rote Armee im Dezember 1979 und der zögerlichen Reaktion der verschiedenen Mudschahedin-Gruppen. Die mit den Russen verbündete afghanische Armee hatte beinahe aufgehört zu existieren.

Überläufer, Flüchtende und Desertierende waren an der Tagesordnung. Ein unaufhaltsamer Prozess, den die Sowjets auf alle möglichen Arten zu bremsen versuchten, indem sie der Bevölkerung mehr und mehr Verachtung entgegenbrachten und die Afghanen als Kanonenfutter einsetzten. Als menschliche Versuchs-

kaninchen für die riskantesten Operationen gegen ihre Brüder in den Mudschahedin-Gruppen.

Es war alles falsch: der Afghanistan-Konflikt, der Kalte Krieg, die sowjetische Invasion, die instabile Regierung, die Verwüstung, die Korruption und die lange Liste der großen und kleinen Grausamkeiten, zu denen auf diesem Planeten nur der Mensch fähig ist.

Es war alles falsch. Nasiry wusste es, während er in der Gruppe der Soldaten stand, die den Weinberg räumen sollten, und ein ersticktes „Ja, Sir“ murmelte.

Was für eine Verschwendung, diese Reben auszureißen, dachte er.

Der Feldweibel musste seine Gedanken gelesen haben, denn er brüllte ihm ein „Los jetzt!“ zu, das kein Zögern duldete und Nasiry an die Spitze der Truppe eilen ließ. Er schwang sich eine Spitzhacke über die Schulter und lief Richtung Straßenrand, um das Feld zu betreten. Er schaute hoch zum Himmel, dem wundervollen afghanischen Himmel, den er so gut kannte, der Begleiter seiner Tagträume auf der Weide. Eine Wolke fiel ihm auf. Sie hatte die Form eines Schafes, keine Frage. Er lächelte still.

„Nasiry, für uns gibt's heute kein Mittagessen, das ist wohl sicher!“, zischte der Soldat neben ihm, ein weiterer Hazara mit kindlichem Gesicht, der ihm überallhin folgte.

Er betrat das Feld über einen ebenen Pfad, der an der Straße in der Nähe eines gepanzerten Truppentransporters begann, und lief in Richtung der ersten Pflanzenreihe, während sich die nachfolgenden Soldaten hinter ihm verteilten. Für einen Moment war er eingehüllt in den Duft der reifen Fakhri-Trauben, bereit, gepflückt und zu Abjosh-Rosinen verarbeitet zu werden. Er sog die Luft ein und verspürte das Gefühl, in diesem Ackerboden versinken zu können. Als er weiterlief, ließ ihn das metallische „Klack“

neben seinem linken Stiefel in einer Mischung aus Verblüffen und Entsetzen gefrieren. Für ein paar Tausendstel Sekunden, die ihm wie Minuten vorkamen, starrte er ins Leere, während in ihm der Verdacht aufkeimte, dass er gerade auf eine Mine getreten war.

Er sah, wie sich der Boden neben seinem linken Fuß wölbte, als ob eine unterirdische Kreatur gewaltsam aus den Eingeweiden der Erde hervorkroch, um ihn zu zerfleischen und mit sich fortzuschleifen.

Die Explosion war brutal.

Er fühlte, wie er hochgehoben und unkontrolliert durch die Luft geschleudert wurde. Dann kam der Staub, der beißende Geruch in seiner Nase, die markerschütternden Schreie. Diese Schreie würde er niemals vergessen. Sie würden ihn bis in seine Albträume verfolgen, die schrillen Schreie eines Tieres, das kaltblütig verstümmelt wird.

Fürchterliche, flehende Schreie.

Unmenschliche Schreie.

Seine Schreie.

Sein Blut.

Seine Beine.